

Deutsche Wacht

(Früher „Giltler Zeitung“).

Erstet jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle lebenden Annoncenpetitionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Einnahme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 66.

Gilt, Donnerstag den 19. August 1886.

XI. Jahrgang.

Nationalvereine.

Zahlreich, wie der Sand am Meere, mag eine Armee sein, und die Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit jedes einzelnen Soldaten mag das höchste Lob verdienen: wenn eine einheitliche Oberleitung fehlt, die das ganze Heer bis zu seinen äußersten Vorposten und Feldwachen lenkt und in ihrer Gewalt hat, die alle Unternehmungen anordnet und mit jedem Theile des Ganzen in beständiger Fühlung bleibt, so wird das größte Heer weder zur Abwehr noch zum Angriff tauglich und nur ein wüster regelloser Haufen sein. Im Hauptquartier müssen alle Fäden zusammenlaufen, dort muß der Feldherr jederzeit über die Lage an allen Punkten im Klaren und auf diese Art im Stande sein, dorthin Hilfe zu senden, wo tapfere Krieger im Kampfe gegen eine feindliche Uebermacht sehnüchlich nach derselben ausblicken, und dort für kräftige Abwehr zu sorgen, wo eine feindliche Schaar einen Umgehungsversuch macht.

Bei uns in Oesterreich ist es nun leider durch die sieben Jahre lang ungedrossen — gekürzte Verfohnung so herrlich weit gekommen, daß der Vergleich der in ihrem Volksthum bedrohten Deutschen mit einem kampferüsteten Heer: nahe genug liegt. Ja wirklich, wie in der Zeit der Noth vom Pfluge, aus der Werkstätten und der Schreibstube die Männer zu den Waffen eilen, so wenden sich auch bei uns mehr und mehr alle Kräfte des deutschen Volkes der Abwehr der slavischen Angriffe auf unsere berechtignte Stellung, auf unser Volksthum zu. Wie aber ein langer Krieg allen Zweigen der haatserhaltenden bürgerlichen Thätigkeit die Kräfte entzieht, so ist auch hier die Gefahr eine große, daß eine lange Dauer des nationalen Kampfes — und eine Beendigung desselben läßt sich so bald nicht erwarten — für unser Kulturleben von üblem Einflusse sei. Wir müssen

das Geschick aufs bitterste anklagen, daß wir im Osten im aufreibenden Kampfe gegen die Ausbreitungsgelüste halbgebildeter slavischer Stämme uns unserer Haut wehren müssen, während unsere Brüder im deutschen Reiche ihre Kräfte ganz und voll den höchsten Aufgaben des menschlichen Strebens widmen und im friedlichen Wettstreit Sieg auf Sieg erringen.

Wir wollen aber solch niederdrückende Erwägungen in uns nicht aufkommen lassen und uns in die Aufgabe finden, die uns das Geschick gestellt hat. Sollen wir schon einmal der Cultur unserer Nation nicht im Frieden uns erfreuen dürfen, sind wir schon einmal zum schweren Kampfe für unser Volk unter die Waffen gerufen worden, so wollen wir mit voller Hingebung uns der Abwehr widmen, auf daß nicht einst die Geschichte uns den entscheidenden Vorwurf macht, durch unsere Feigheit, Lauheit und Charakterlosigkeit sei deutsches Land und Volk der Slavisirung verfallen. —

Mehr und mehr beginnt unter dem deutschen Volke Oesterreichs die Ueberzeugung sich Bahn zu brechen, daß die Abwehr des Slaventhums und seiner frechen Angriffe auf deutsches Recht bisher nicht in der richtigen Weise organisiert war; theils hatte man es nicht verstanden, alle Kräfte heranzuziehen, die Schlammzügen von der Ofenbank zu locken und den Vertrauensseligen und Gleichgiltigen die Nothwendigkeit energischen Handelns begreiflich zu machen, theils hatte auch der Mangel einer zielbewußten, planmäßigen Leitung an vielen Orten sich unangenehm fühlbar gemacht. Es sind bereits zahlreiche, leicht zu verteidigende Stellungen von den Begnern mit geringer Mühe erobert worden, und slavische Laute erschallen in Schule und Kirche an Orten, die noch vor wenig Jahren als deutsch gegolten haben. Das soll in Zukunft nicht mehr geschehen, und die

allgemeine Mürhigkeit, welche sich in Oesterreich allenthalben in der Gründung deutscher Nationalvereine entfaltet, ist der sicherste Beweis, daß man zur Erkenntniß von der Nothwendigkeit eines Hauptquartiers im nationalen Kampfe gekommen ist.

In Nordböhmen haben die Deutschen mit der Gründung von Nationalvereinen den Anfang gemacht und Nordwestböhmen folgte dem gegebenen Beispiele. Durch die Gründung derselben wurde nicht nur frisches, neues Leben in die nationale Bewegung gebracht, sondern die letztere erhielt dadurch auch die Grundlagen einer echt volksthümlichen Organisation. Das deutsche Nationalbewußtsein und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des kräftigsten Schutzes derselben war bisher auf gewisse an Bildung gesellschaftlich höher stehende Kreise beschränkt gewesen. Nun begann dasselbe auch im Volke, das der Slavisirung leichter ausgekehrt ist und unter gewissen Verhältnissen weniger Widerstandsfähigkeit hat, weil es leider durch die Schule nicht dazu erzogen wurde, Wurzel zu fassen, und eine außerordentliche Kräftigung der Opferfreudigkeit, eine Steigerung des Muthes war die erfreuliche Folge. Eine Gegend, in welcher ein deutscher Nationalverein an der Spitze der nationalen Abwehr steht, ist für alle Zeiten gesichert und wird nie und nimmermehr den slavischen heißhungrigen Wölfen zur Beute fallen.

Die Möglichkeit des Verkehrs zwischen den Wählern und ihren Abgeordneten zu schaffen, ist eine der ersten, aber durchaus nicht die einzige Aufgabe eines Nationalvereines, der seiner Bestimmung entsprechen soll. Auch mit der kräftigsten Agitation bei Wahlen ist seine Thätigkeit noch nicht erschöpft. Alle Seiten des nationalen und politischen Lebens soll er umfassen und gleichsam ein Mittel- und Vereinigungspunkt sämtlicher anderer Vereine sein,

Errüttelte Vermögensverhältnisse.

Von Reinhold Ortmann.

An einem kleinen unbedeutenden Stadttheater in Süddeutschland war es, wo sie ihre künstlerische Laufbahn begann. Sie hatte damals ihren schlichten Taufnamen Elise noch nicht in den vornehmer und poetischer klingenden „Else“ umgewandelt, und Niemandem aus ihrer Umgebung fiel es ein, sie für eine hervorragende Schönheit zu halten. Man kümmerte sich überhaupt nicht viel um die blutjunge Choristin, deren Gesicht so schmal und blaß war, deren Haar einen so bedenklichen Stich in's Rötliche hatte, und deren magere Glieder nur geschaffen schienen zu eckigen und anmuthlosen Bewegungen.

Es kam nicht sehr häufig vor, daß sie auf die Bühne hinausgeschickt wurde, und wenn es einmal geschah, so konnte man sicher sein, daß sie irgend ein Versehen oder eine Ungeschicklichkeit beging. Sie galt für vollkommen talentlos, und der Director würde sie gewiß sehr bald wieder entlassen haben, wenn er nicht ein gewisses Mitleid mit ihrer Armuth und Hilfslosigkeit empfunden hätte. Ihre Eltern waren ebenfalls Schauspieler gewesen, und ältere Bühnenmitglieder wollten wissen, daß Wilhelm Sieghoff sich dereinst einer gewissen Berühmt-

heit zu erfreuen gehat; aber da bekanntlich kaum irgend etwas in der Welt so schnell vergänglich ist, als Schauspielerberühmtheit, so war das nur noch ein unverbürgtes Gerücht; denn Sieghoff hatte schon vor langer Zeit seiner Gattin und seinen zahlreichen Gläubigern in der alten Welt den Rücken gekehrt und war irgendwo in Amerika zu Grunde gegangen. Elisens Mutter aber hatte gleichzeitig mit der Blüthe ihrer Jugend auch die Aussichten auf vortheilhafte Engagements schwinden sehen, und in richtiger Erkenntniß der eigentlichen Bestimmung des Weibes hatte sie sich fortan ausschließlich der Erziehung ihres eigenen Kindes gewidmet — einer Erziehung freilich, die ihre ganz besonderen Grundsätze und Ziele hatte. Die glühende Sehnsucht und der brennende Ehrgeiz der würdigen Frau waren ausschließlich darauf gerichtet, aus ihrer Tochter eine gefeierte Schönheit, eine gut bezahlte Schauspielerin und zuletzt — das war der einzige Endzweck all' ihres aufopfernden mütterlichen Strebens — die Gattin eines reichen, eines enorm reichen Mannes zu machen. Von all' diesen glänzenden Zielen aber schien die talentlose und unansehnliche Elise Sieghoff zur Zeit ihres ersten Engagements so weit, so unendlich weit entfernt zu sein, daß nur die Erfahrung und die Zuversicht einer echten

Theatermutter noch an die Möglichkeit ihrer Erreichung glauben konnte.

Freilich, eines hätte auch der blasseste Neid dem jungen Mädchen zugestehen müssen: das war die undeflechte Keinheit ihres Rufes, der selbst von den giftigsten Lästerzungen unter den guten Collegen noch nicht angetastet worden war. Mit Stolz durfte Frau Sieghoff von ihrer Tochter sagen, daß sie ein braves Mädchen sei, dem noch keine Versuchung habe gefährlich werden können, und es beeinträchtigte ihre berechnete Genugthuung keineswegs, daß solche Versuchungen an die wackere Elise eigentlich noch gar nicht herangerreten waren. Von dem Theaterhabitus im Publikum hatte sie noch kei er beachtet, und die männlichen Collegen blickten nun gar mit äußerst geringe Schätzung auf die unscheinbare Anfängerin herab. Sie war — wie sich der erste Held und Liebhaber einmal in einem sehr geschmackvollen Bilde ausdrückte — nichts weiter, als ein fünftes Rad am Theatriskarren, und die Abende, an denen sie in irgend einer kleinen Partie beschäftigt war, zählten bei der ausgefuchnten Rücksichtslosigkeit, deren sich ihre Kunstgenossen gegen sie befeichtigten, gewiß nicht zu den rosigsten ihres jungen Daseins.

Aber dennoch gab es in ihrer nächsten Umgebung ein Menschentind, für welches sie

in denen der Deutschen Sangeslust und Freude am Turnen zum Ausdruck kommen oder gemeinnützige und communale Interessen ihre Pflege finden.

Auf alle nationalen Angelegenheiten muß der Nationalverein Einfluß nehmen. Die deutsche Volksschule wirklich zur nationalen Erziehungsstätte dadurch zu machen, daß slavische Lehrkräfte auf jede Weise ferngehalten werden; durch Schutz des deutschen Handwerks und Förderung deutscher Arbeit slavische Eindringlinge zu entfernen und die slavische Einwanderung zu stauen; durch alle Mittel jeden Deutschen zur entschiedensten Betätigung seines Deutschthums zu erziehen, die Fortbildung des Volkes in politischer, nationaler und wissenschaftlicher Hinsicht durch Vorträge, Freibibliotheken, Theaterveranstaltungen u. u. zu fördern und die Liebe zur deutschen Sache, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Deutschen im Reiche zu wecken und lebendig zu erhalten: das sind die edlen Ziele und Aufgaben eines nationalen Vereines, und durch das Einsetzen seiner ganzen Kraft zur Erreichung dieser Ziele beigetragen und dadurch seinem Volke genützt zu haben, muß jedes einzelne Mitglied eines solchen mit Stolz und Genugthuung erfüllen.

Daß auch der Deutsche Verein unserer Stadt all diese seine Pflichten und Aufgaben jederzeit ganz und voll erfaßt hat, können ihm gewiß seine größten Feinde nicht nachsagen. Freunde des Vereines und der Sachemüßen, bei aller Anerkennung der rührigen Thätigkeit anlässlich der Wahlen, einräumen, daß bedeutend mehr bisher auf dem Felde der nationalen Organisation von Seiten des Deutschen Vereines hätte geleistet werden können, und werden mit Freude dem Rufe Folge leisten, der jetzt an sie ergeht: Samstag den 21. d. M. findet im Löwenjaale eine Versammlung des „Deutschen Vereines“ statt; die Anträge und Vorschläge, welche behufs Einleitung einer strammnationalen Organisation dajelbst zur Verhandlung und Besprechung kommen werden, sind im Obigen in Umrissen gegeben. Wir wollen den besten Erfolg der Bestrebungen behufs Neugestaltung des Vereines hoffen, so daß derselbe als gleichbedeutend den deutschböhmischen Nationalvereinen in Bälde sich an die Seite stellen könne. —f.

Correspondenzen.

Pettau, 15. August 1886. [Zwei gegenfällige Feste: Das windische Sängergesetz und das deutsche Fest zu Gunsten des „rothen Kreuzes.“] Obwohl die windischen Blätter von dem heute hier abgehaltenen slovenischen Sängergesetz, großartige Manifestationen und einen eben solchen Verlauf

an diesen Abenden ein Gegenstand innigsten Mitgeföhls und aufrichtiger Verehrung war, wenn schon Monate vergehen mußten, ehe sie etwas davon erfuhr. Und als er ihr dann endlich einmal bei Gelegenheit einer Unterhaltung, die sich gleichsam ganz zufällig entsponnen hatte, etwas wie ein schüchternes Eingeständniß seiner Empfindungen zu machen wagte, da hatte sie wenig Veranlassung, auf diesen ersten Verehrer, den sie ohne alle Socetterien und Verehrungskünste gewonnen hatte, sonderlich stolz zu sein. Er war nämlich nichts weiter als der Maschinenmeister des Stadttheaters, ein stiller, bescheidener junger Mensch, dem es nicht immer ganz leicht wurde, sogleich das rechte Wort zu finden für das, was er ausdrücken wollte, und dessen sanfte, treuerzige Augen jedenfalls von viel größerer Beredsamkeit waren, als seine Lippen. Der Mann hatte sein anständiges Auskommen, und es ging sogar das Gerücht, daß er ein kleines Vermögen auf der Sparcasse habe, — Alles in Allem wäre er gar keine üble Partie für eine schlecht beschäftigte kleine Choristin gewesen, wenn diese Choristin nicht gerade von so hochliegenden Zukunftsplänen erfüllt war, wie Elise Sieghoff.

Davon konnte der schlichte Maschinenmeister nun freilich keine Ahnung haben. Er glaubte mit allen Anderen in ihrer Umgebung, daß

versprochen, — zeigte heute Morgen die Stadt doch kein anderes Gepräge, als jenes eines gewöhnlichen Sonntages; nichts deutete hin, daß heute die auserlesenen windischen Kulturträger, ihre berühmten Rechts- und Schreibgelehrten, die Gesalbten des Herrn und andere imaginären Größen sich hier, in der ausgesprochen deutschen Stadt, ein Stelldichein geben werden, und daß denselben auch das Glück beschieden wird, die berühmten krainischen Falken und Sperber in ihren Mauern zu sehen. — Am Ehrenplatze wehte allerdings am Citalnica-gebäude die slavische Tricolore, während die österreichische und steierische Fahne, die wahrscheinlich wegen Stoffmangels in kleinster Ausgabe gehalten wurden, seitwärts ihren Platz fanden. In den Morgenstunden kamen einige Gäste aus der Umgebung, ebenso mit dem ungarischen Zuge, welche sich aber unbeachtet im „narodni Dom“ verloren; dagegen rückten ein mit dem Vormittagszuge von Pragerhof: Die Cillier Slovenen, darunter der größte Rechtsconsulent aus der russischen Kanzlei — die St. Georgener, mit — wir wollen galant sein — hübschen Dämchen, die sich übrigens im besten Deutsch unterhielten, einige Samthalen, Marburger und sonstige windische Pfaffen diener; endlich die wundervollen Laibacher Edelfalken und Sperber in ihrem Scharfrichterostüme, die breiten grauen Hüte mit Puranschweiffedern geziert. — Außer der Begrüßung seitens des hiesigen windischen Festcomités war jeder weitere Empfang mit Musik und der Einzug mit dieser, behördlich untersagt, und um dem behördlichen Verbot einen größeren Nachdruck zu verschaffen, wurden die in den deutschen Mauern Pettau's sehr willkommenen illustren Gäste auch mit Gendarmen und Polizei empfangen. — Die mit Puranschweiffedern aufgedonneten Sperber und Falken aus der Metropole slavischer Intelligenz verzogen allerdings ihre vorher so siegesgewiß und unternehmungslustig aussehenden Gesichter und konnten überhaupt nicht begreifen, wie man den deutschen Pettauern den Anblick eines feierlichen Einzuges so schöner Sokolisten im bulgarischen Marschtacte, vorenthalten mochte. Ziemlich enttäuscht zogen die Angekommenen in regellosem Schwarm in die Citalnica, allwo sie von windischen Frauen und Mädlein empfangen wurden, welche besonders der ledern und verwegenen Schaar der Falken die wärmsten Sympathien entgegenbrachten und jeden einzelnen bekränzten. Hierauf ergossen sich die windischen Gäste in die Gassen der Stadt; die krainischen Rothhemden voran mit herausfordernden Mienen, um denn doch gesehen zu werden, obwohl man darnach nirgends ein Verlangen zeigte, die windischen Studentlein, — war verdammt unreifes Zeug darunter, — drückten sich wie Schafe zusammen. keine Fahne

sie durchaus kein Talent für die Schauspielkunst besaße, und seine Verehrung galt nicht ihren unbedeutenden Leistungen, sondern lediglich ihrer Persönlichkeit. Im Gegensatz zu den Theaterhabitués, die es nicht einmal der Mühe werth erachteten, ihre Gläser auf sie zu richten, hielt er die magere Choristin für unvergleichlich schön; ihre Unschuld und ihre mädchenhafte Bescheidenheit umwoben sie in seinen Augen mit einem wahrhaftigen Heiligenscheine, und das Mitleid mit ihrer wenig beneidenswerthen Lage mochte bei der Entwicklung seiner Herzensneigung wohl auch ein entscheidendes Wörtchen mitgesprochen haben. Er wußte eigentlich selbst nicht recht, woher er den Muth genommen, ihr die ersten Andeutungen über seine Geföhle zu machen; genug, daß er es that und daß er durchaus nicht die befürchtete herbe Zurückweisung erfuhr. Als er stotternd und mit flammendrothem Gesicht mitten in dem begonnenen Satze inne gehalten hatte, weil er den rechten Ausdruck nicht mehr zu finden vermochte, da hatte ihm Elise mit einem freundlichen Lächeln ihre Hand gereicht und hatte ihm versichert, daß es sie sehr glücklich mache, einen wahren und aufrichtigen Freund gefunden zu haben, — eine Erklärung, die ihn mit solcher Seligkeit erfüllte, daß er auch nicht ein Sterbenswörtchen darauf zu erwiedern wußte.

wehte, außer den vorgeschilderten zum Willkommen, kein Blumenregen ergoß sich auf die schonlockigen Häupter der windischen Jünglinge, kurz und gut, kein Willkommen wurde ihnen entgegengebracht. Ist ja doch der Empfang in noch zu warmer Erinnerung, der den deutschen Turnern Cilli's von dem verrohten Laibacher gebildeten und ungebildeten Pöbel bereitet wurde, und an welchem die Edelfalken und Sperber in nicht geringem Maße theilhaftig gewesen sein dürften. Wie konnten denn diese also hoffen, daß man sie in einer deutschen Stadt festlich empfangen werde? Sie können es nur deutscher Sitte und Art danken, daß sie ungehört geblieben, — wenn man sie vornehm ignorierte — so ist das gewiß das kleinste Maß von Vergeltung, das man dadurch ausübt. — Von dem eigentlichen Feste können wir nur noch berichten, daß nach dem Gelage und nach reichlicher Rehlenanfeuchtung im Garten der ehrwürdigen Patres Minoriten eine Musik-, Gesangs- und Turnproduction stattfand. Die Musik wurde vom k. k. 47. J. f.-Regimente in Marburg beigestellt. An der Klosterpforte, durch welche nicht nur der Weg zum Himmel, sondern heute auch zu profanen Festesfreuden führte, war ein Portier gegen Stundengeld postirt, der sich durch eine riesige Schärpe in nationalen slavischen Farben auszeichnete. Die Edelfalken, stolz die Puranfeder in die Hüfte steckend, hielten trotz des behördlichen Verbotes mit liegender Fahne in geschlossenen Reihen, denen sich die „schöne“ Sängerschaar anreichte, ihren Einzug in den Klostergarten. Man sieht eben, wie diese Helden behördliche Anordnungen zu respectiren gewohnt sind. Wir wissen wohl, daß Dr. G. und Benj. Spavic' reizende Compositionen zumeist zum Vortrage kamen; ob auch solche von dem Organisten und berühmtesten slovenischen Liederdichter J. Urfapitalviehovich executirt wurden, ist uns nicht bekannt. Aber das haben wir gesehen, daß von den Geistlichen ein großes Contingent zur Feier angerückt kam und die ehrwürdigen Capläne sich am burchilosesten benahmten, was allerdings mit dem ersten Priesterleide nicht recht im Einklang zu bringen ist. — Während in der Citalnica lustig gefestimpft wurde und wahrscheinlich auch langschüssige hochwürdige Köcke nach den Weisen eines Sechschritts oder Kolo in dem staubdurchwirbelten Raume flatterten, entwickelte sich an einer anderen Stelle der Stadt auch ein Fest, nemlich das Fest zu Gunsten des rothen Kreuzes in Osterbergs Restaurationsgarten; dieß war aber eigentlich ein Fest der Deutschen Pettau's, die Elite der Gesellschaft, die wackeren deutschen Bürger und Alles, was deutsch fühlt und ist, kamen zusammen, um ein Bild der Eintracht und des Zusammenhaltens zu zeigen und ihr unentwegtes Deutschthum zu manifestiren. Einen

An demselben Abend hatte sich's ganz zufällig ergeben, daß seine Wohnung in unmittelbarer Nähe der ihrigen lag, und die rothhaarige Choristin hatte dem neuen Freunde gestattet, sie bis an die Thür ihrer Behausung zu begleiten. Es war nur eine kurze Strecke, welche sie da Seite an Seite zurückzulegen hatten; aber sie war doch lang genug, um die stille Liebe des armen Maschinenmeisters zu einer verzehrenden Leidenschaft anzufachen. Mit dem Gesicht eines Menschen, der soeben das große Loos gewonnen hat, eilte er nach Hause, und gleich einem Berauschten lief er eine Stunde lang, lachend und mit sich selber redend, in seinem Stübchen umher.

Zwei Tage darnach machte er seinen ersten Besuch bei Frau Sieghoff; denn er war in sehr philisterhaften kleinbürgerlichen Verhältnissen und Anschauungen aufgewachsen und gedachte darum, seinen Herzensroman in seiner schlichten Einfalt so zu Ende zu führen, wie es in jenen Kreisen üblich war. Es sah erschreckend armselig und unordentlich aus in der Wohnung seiner Angebeteten; aber die Theatermutter empfing ihn mit dem Stolge einer Königin und drückte den armen, unbeholfenen Menschen durch die unnahbare Höhe ihres Benehmens fast zu Boden. Schon nach seinen ersten Worten wußte sie, daß sie es mit einem

herrlichen Anblick gewährte der mit unzähligen Ballons beleuchtete Garten, in welchem auch in überaus großer Zahl Pettau's schöne Damen sich eingefunden hatten. Eine von braunen Söhnen der Puckta zusammengesetzte Musikcapelle, deren Mitglieder in tadelloser Salontollette erschienen, entlockte ihren Instrumenten die schönsten Weisen der ausgezeichnet geschulte Männergesangsverein erntete reichlichsten Beifall durch seine für den Festesabend gewählten gediegensten Vorträge, und daß, als das deutsche Lied in weihvollster Stimmung gesungen wurde und daß Alles begeistert einstimmte und der Jubel kein Ende nehmen wollte, ist bei der ferndeutschen Gefinnung der zahlreichen Gäste selbstverständlich. Herr Bernreuther aus Marburg brannte dann ein Feuerwerk ab, dessen gelungene Zusammenstellung ungetheilte Anerkennung fand. Ein Bazar trug zu weiteren Erfolgen bei, und so kann das rührige Comité mit Befriedigung auf das Gelingen dieses schönen Festes, das dem wohlthätigen Zwecke, für welche es veranstaltet wurde, ein artiges Schärlein zuführte, stolz sein. — Da sich auch unlaute Elemente aus der windischen Gruppe eingeschlichen hatten, um Spionage zu betreiben und wahrscheinlich einen Miston in die ungetrübte Feststimmung zu bringen, so constituirte sich sofort ein Lieferungscomité, das auch seine rührige Thätigkeit in aller Stille entwickelte, — und Säuberungsprozesse durchführte, dem einige windische Correspondenzler zum Opfer fielen. — Zum Schlusse erübrigt uns noch, der Hüter des Deutschthums an der Drau, der wackeren, gesinnungstüchtigen Bürger von Pettau wärmstens zu gedenken. Der 15. August 1886 bleibt ein Ehrentag in den Annalen der deutschen Kammerstadt Pettau, an deren Deutschthum zu zweifeln niemanden einfallen wird, wenn auch einige Stunden lang die Heldenschaar des slovenischen Zukunftsreiches mit ihrem ganzen theatralischen Pomp im verrücktesten Mummenschanz daselbst ein laum gefürchtes, sondern nur mitleidig belächeltes Unwesen trieb. Die unendliche Ueberlegenheit deutscher Bildung und Cultur über slovenisches Hegerthum, der seine Takt deutscher Männer im Gegensatz zu den pöbelhaften Ausschreitungen in Laibach und anderswo hat sich hier neuerdings gezeigt, und ohne Knüttel und Steine, ohne drohend geschwungen: Fäuste und rohes Schimpfe haben die deutschen Bürger Pettaus den ungebundenen Gästen zu verstehen gegeben, daß hier kein Grund und Boden sei für die Saat slovenischer Ideen. Sie dürften so bald nicht wiederkommen!

Schönstein, 13. August. [W a h l e n.] Das Schicksal unserer Bezirksvertretung ist leider vorläufig in einem für unsere Partei nachtheiligen Sinne entschieden, da die Wahl des „Groß-

ernsthafte, einem sehr ernsthaften Bewerber zu thun habe, — wie wäre das bei der Niedrigkeit seines Standes auch anders möglich gewesen! — und danach richtete sie als eine erfahrene Frau von vornherein ihr Verhalten an. Nicht etwa, daß es ihr in den Sinn gekommen wäre, wirklich ihren künftigen Schwiegerjohn in ihm zu sehen — der Gedanke an eine solche Möglichkeit hätte ihr höchstens ein Lächeln des Mitleids entlocken können, aber sie hielt sich ebensowenig für berechtigt, kurzer Hand die Freundschaft eines jungen Mannes zurückzuweisen, der offenbar ganz nährlich in ihre Tochter verliebt war und der ein kleines Vermögen auf der Sparcasse hatte. Es kam nur darauf an, ihn in den gebührenden Schranken zu halten, und das war bei der mit beinahe ehrfurchtsvoller Schüchternheit gepaarten Rechtlichkeit des Maschinenmeisters nicht eben allzu schwer. Großmüthig ertheilte sie ihm die Erlaubniß, seinen Besuch gelegentlich zu wiederholen, und er entfernte sich im Vollbesitz der Ueberzeugung, daß er noch weit davon entfernt sei, einen so köstlichen Besitz, wie die Hand Elisens, zu verdienen.

Aber er versuchte in der Folge rechtschaffen, sich ihrer würdig zu erweisen. Er hatte gesehen, daß den gefeierten Schönheiten des Theaters von ihren Verehrern Blumensträuße

grundbesitzes" slavisch-national ausgefallen ist. Es bleibt also beim Alten, trotzdem man mit Berechtigung das Gegentheil erwartet hatte. Die Ursache der Niederlage liegt in dem Vankelmuth eines Wählers, der, — man wird es unter unseren Verhältnissen kaum für möglich halten — einem Pervaken vertrauensselig auf den Leim ging! Im Uebrigen dürfte unserer Meinung nach nochmals gewählt werden, nachdem die Wahl uncorrect vor sich ging, und bei den bekannten rigorosen Anschauungen unserer hohen Landesbehörden in Wahlanglegenheiten die Annullirung der Wahl zu erwarten ist.

Deutscher Schulverein.

[Ausdehnung des Deutschen Schulvereines.] Bei der außerordentlichen Bedeutung, welche der Deutsche Schulverein für unsere nationalen Bestrebungen hat, erscheint es zeitgemäß, die Ausdehnung desselben einmal zusammenhängend zu betrachten. Der Verein umfaßt zur Zeit an 1130 Ortsgruppen (darunter gegen neunzig Frauen- und Mädchen-Ortsgruppen.) Die Vertheilung über die einzelnen Kronländer ist naturgemäß eine sehr verschiedene: während in Böhmen, dem Hauptkampfgebiet, die Zahl von 500, in Mähren die von 150, in Steiermark 100, in dem kleinen Schlesien 50 überschritten ist, in Niederösterreich mit Wien die 200 bald erreicht sein wird, weisen Oberösterreich erst 63, Salzburg, von dem daselbe gilt, nur 10, Kärnten nur 42, das freilich zum größten Theil slovenische Krain nur acht Gruppen auf, und in Tirol hat der nationale Gedanke sich die geringste Geltung verschaffen können. Die Gesamtzahl der Mitglieder beläuft sich auf etwa 120 — 130.000, darunter Tausende von Frauen und Kindern; denn dem nationalen Eifer vieler Familien genügte es nicht, daß der Vater der Männer-, die Mutter der Frauen-Ortsgruppe angehörten — man schrieb also sämtliche Kinder bis zum jüngsten herab als Mitglieder ein. So wurde die Zahl der abgeführten „Bereinsgelder“ vervielfacht und ein Wachsthum des Vereins in's Riesige ermöglicht. Die Ueberzeugung, daß in dieser Richtung überhaupt noch lange nicht die Grenze des Möglichen erreicht ist, vielmehr weitere bedeutende Erfolge noch bevorstehen, ist im Schulverein allgemein verbreitet. Die Einnahmen des Schulvereines betragen im Jahre 1885 280.000 Gulden, 21.000 Gulden mehr, als im Vorjahre. In den sechs Jahren seit seiner Gründung hat der Verein insgesamt mehr als 1.200.000 Gulden eingenommen, wovon nahezu 1 Million für die Vereinszwecke zur Verausgabung verlangt ist. Das Vereinsvermögen betrug im December 1885 420.300 Gulden, d. h. gegen das Vorjahr 78.000 Gulden mehr. Bereits

in die Garderobe gesandt wurden, und in seiner unbeholfenen Art versuchte er, diese Sitte nachzuahmen. Aber er erreichte damit eine ganz unabsichtliche Wirkung, denn die Colleginnen machten sich weidlich lustig über die stummen Huldigungen, welche der häßlichen Choristin dargebracht wurden, und Elise, der vor Aerger die Thränen über die blassen Wangen liefen, warf die armen Blumen wüthend in die Eck. Der Maschinenmeister war untröstlich über sein Ungeschick, aber Frau Sieghoff nahm sich wohlwollend seiner an und lenkte mit weiser Ueberlegenheit die Aeußerungen seiner Liebe in das rechte Geleise. Statt der unpractischen Blumen Spenden legte der ehrliche Liebhaber nach und nach allerlei nützliche und schöne Dinge von besserer Verwendbarkeit und größerer Dauer vor dem Altar seiner Herzenskönigin nieder und das freundliche Dankeslächeln Elisens, das wohl gar von einem viel sagenden Händedruck begleitet war, sobald es sich um irgend einen hübschen Schmuckgegenstand handelte, versetzte ihn jedes Mal in einen Taumel des Entzückens, in welchem er am liebsten die ganze Welt erobert hätte, um sie ihr zu Füßen zu legen. Ihr äußerer Verkehr war und blieb dabei von musterhafter Art. Obwohl er Elisen längst als seine Braut betrachtete, änderte der Maschinenmeister doch niemals etwas an seinem achtungs-

am 1. Januar d. J. erforderten auf Grund der Bewilligungen des Vorjahres: die Erhaltung der Vereinschulen 104.400, der Vereinskindergärten 29.800, Unterstufung fremder Schulen 12.800, fremder Kindergärten 9000, Lehrergehälter und Gehaltszulagen, Religions- und Gewerbe-Unterricht an den dem Verein nicht gehörigen 4500, Altersversicherung der Vereinslehrer 12.090, einmalige Unterstufungen für Bauten, Lehrmittel, Bibliotheken 3400 Gulden. Der Schulverein unterhält zur Zeit 38 Schulen mit 85 Classen, sowie 43 Kindergärten mit 57 Abtheilungen; 41 deutsche Schulen und 21 deutsche Kindergärten werden ferner aus Vereinsmitteln unterstützt: insgesamt bestehen somit 143 deutsche Schulanstalten mit etwa 300 Abtheilungen ganz oder theilweise durch die Hilfe des Schulvereines. Die Bewegung gegen das Deutschthum ist an einer Reihe von wichtigen Punkten der Sprachgrenze zum Stillstand gebracht worden, ja die Hoffnung gewinnt an Berechtigung, daß es gelingen wird, gewisse an das Slaventhum erst neuerdings verlorene Gebiete allmählich zurückzuerobern.

In der am 11. August d. J. abgehaltenen Ausschußsitzung gelangten die Berichte über die von einem besonderen Festausschusse unter Mitwirkung des Stadtrathes, der Festjungfrauen- und der beiden Ortsgruppen in Leitmeritz, dann die Ortsgruppe in Purkersdorf und von den Ortsgruppen und einem Frauencomité in Marburg veranstalteten glänzend verlaufenen Sommerfeste zur Vorlesung und wurde den Veranstaltern dieser Feste der Dank ausgesprochen. Für einen Schulbau im nordwestlichen Böhmen wurde eine Subvention, für die Vereinschule in Königgrätz, die aus Anlaß der Erweiterung zu einer vierklassigen Schule erforderliche Erhöhung des Miethzinses und für Pröhrup ein weiterer Betrag zur Schulgeldzahlung und Lehrmittelananschaffung bewilligt. Mehrere Schulen in Tirol erhielten kleine Unterstufungen, die Erhaltungsbeiträge für den Kindergarten in Privos und die Subvention für den Schulhausbau in Klein-Festreb wurden dem Bedarfe entsprechend erhöht. Für den Schulhausbau in Freiberg wurde eine weitere Baukostenquote flüssig gemacht. Der Ankauf eines Hauses für Schulzwecke an der Sprachgrenze in Steiermark wurde in Berathung gezogen und die Neubefetzung zweier Lehrerstellen an Vereinschulen in Steiermark beschlossen. Die Kostenvoranschläge für die Errichtung zweier Kindergärten, u. zw. in der Nähe von Hohenstadt und in Kriegerau wurden festgestellt. Der Kindergarten in Dobran erhielt einen Erhaltungsbeitrag und der in Blattnitz einen Beitrag zur Anschaffung von kleinen Erfordernissen.

vollen und zurückhaltenden Betragen gegen sie, und in dem Theater, in welchem doch sonst jede Coullisse Augen und Ohren zu haben scheint, wußte Niemand etwas von seinem platonischen Liebesverhältniß zu der kleinen Choristin. Frau Sieghoff aber übte sich in dieser Zeit sehr eifrig in der Species des Subtrahirens, indem sie den Werth seiner Geschenke, die sie mit der Unfehlbarkeit eines Auctionators zu taxiren wußte, in Abzug brachte von der — ihr genau bekannten — Summe, welche er zur Zeit seines ersten Besuches bei der Angebeteten in der Sparcasse gehabt hatte. Je kleiner dabei das Ergebnis wurde, desto höherer voller und gemessener wurde auch ihr Verhalten gegen den ehrlichen Bewerber, und desto häufiger geschah es, daß er bei seinen Besuchen an verschlossene Thüren kam. Nur Elise blieb in ihrem Benehmen gegen den Freund immer gleich herzlich, und ihre Liebenswürdigkeit entschädigte ihn reichlich für die kleinen Enttäuschungen und Demüthigungen, welche ihm die Theatermutter bereitete.

In dem Aeußeren der rothhaarigen Choristin hatte sich während dieser wenigen Monate eine ganz überraschende Umwandlung vollzogen. Ihre Wangen hatten sich gerundet, ihre Gestalt war voller und üppiger geworden und merkwürdiger Weise hatten dadurch auch ihre Be-

Kleine Chronik.

[Die verhängnißvolle Verlobungsanzeige]: Glückstrahlend gingen Beide in eine lithographische Anstalt, um gemeinschaftlich die Verlobung zu bestellen. Sie wollten den Bund, den sie Tags vorher durch Wort und Handschlag geschlossen, nun all ihren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit besonderer Meldung anzeigen. Dazu bedurften sie eines zierlichen Kartons, auf den in lithographisch schönen Zügen durch einige passende Worte das freudige Ergebnis, das ihr Herz bewegte, niedergeschrieben werden sollte. Der liebenswürdige Chef, der stets mit Kennerblick einen derartigen Besuch, der aus je einem Vertreter der beiden Geschlechter besteht, betrachtet, empfing das Pärchen sehr zuvorkommend und legte ihm allbereits das große Musterbuch vor, in das all die Glücklichen eingekleidet waren, die die Anzeige als verlobt erklärt hatte. „Wähle Du, mein Herzchen“, bemerkte der elegant gekleidete Kaufmann und schüchtern wendete Fräulein Elise ein Blatt nach dem andern um, aufmerksam diejenigen Karten betrachtend, welche der erläuternde Ehe bezeichnete. Da plötzlich sagte Fräulein Elise mit Heftigkeit das nächste Blatt, hastig wendete sie dasselbe um, während Purpurgluth ihr verlegen zur Erde gesenktes Köpchen übergoß. So schnell dies alles geschah, so war dem Bräutigam doch nicht entgangen, daß auf dem umgeschlagenen Blatte in Verlobungsanzeige aufgeklebt war, auf welcher der Name seiner Braut stand. Diese Anzeige datirte ein Jahr zurück. Bräutigam und Braut wechselten einen einzigen Blick, aus dem ein ganzer Roman zu lesen war. „Bitte entschuldigen Sie uns für heute noch“, wandte der hintergangene Bräutigam sich zu dem erstaunten Chef, reichte Fräulein Elise seinen Arm und verließ mit ihr das Kontor. Dem verblüfft dreinschauenden Chef kam jetzt die Erinnerung, daß er die junge Dame schon einmal gesehen. Er schlug das Musterbuch wieder auf, richtig, da war ja die verhängnißvolle Verlobungsanzeige von Fräulein Elise L., die er im vorigen Jahre gedruckt. Jetzt erinnerte er sich auch, daß die Partie zurückgegangen war, warum, das wußte er freilich nicht. Zwischen den „Beiden“ aber kam es zu einer Erklärung. Unter Thränen gestand Fräulein Elise, daß sie schon einmal verlobt gewesen wäre. Der betrogene Bräutigam würde Alles verziehen haben, wenn man aufrichtig gewesen wäre. Jetzt aber — ohne ein Wort der Versöhnung — verließ er das Haus von Fräulein Elise. Selbstverständlich traten jetzt Onkel und Tante, Vettern und Basen in Aktion, um den Erzürnten wieder zu versöhnen. Elise wäre ja nicht schuld an der ersten gescheiterten Verlobung gewesen, sie war nur

wegungen an Weichheit und Anmuth wesentlich gewonnen. Der Maschinenmeister sah das Alles, und seine treuherzigen Augen leuchteten immer tiefer und seliger in der Gluth einer Liebe, die von seinem Wesen ganz und gar Besitz genommen hatte. Aber er war nicht der Einzige, welcher diese Veränderung bemerkte, und immer häufiger geschah es, daß sich die Operngläser der Habitués im Parquet auf die junge Choristin richteten. Eines Abends wurde ihr abermals ein mächtiger Blumenstrauch in die Garderobe gesandt, der freilich viermal so groß und zehnmal so kostbar war, als das simple Bouquet ihres treuen Verehrers, und diesmal machte sich ebenso wenig eine der Colleginnen über die Huldigung lustig, als Elise daran dachte, die duftige Spende in die Ecke zu werfen. An diesem Abend aber gab es zum ersten Mal etwas wie eine Mißhelligkeit zwischen dem Maschinenmeister und der Choristin. Er hatte sie mit leise zitternder Stimme gebeten, solche Geschenke nicht weiter anzunehmen, und als sie darauf mit naivem Erstaunen gefragt, wie er zu einem so seltsamen Verlangen gekommen, hatte er geantwortet, daß es ihm sehr weh thäte, sie von irgend Jemandem falsch beurtheilt zu sehen. Ihre Erwiderung war nur ein lustiges, silberhelles Lachen gewesen, ein Lachen, das ihm wohl tief und schmerzlich in

ein einziges Mal so heftig gewesen, und da ist der Herr eben fortgeblieben. Die Verwandten stürmten auf den „liebenden Alphons“ ganz energisch ein, ein rührender Brief von seiner Elise stellte das europäische Gleichgewicht wieder her — und acht Tage nach dem Unglückstage gehen Alphons und Elise widerum zum Lithographen, aber nicht in die K-Straße, allwo sich der erste Akt dieses Dramas abgespielt hat, sondern in das entgegengesetzte Stadtviertel, weit weg von dem ersten Lithographen der in so indiscreter Weise bald zum Unglück des Mädchens geworden wäre.

[Gegen weibliche Studenten.] Die Jahresversammlung der britischen medizinischen Gesellschaft wurde am 10. d. in dem Seebade Brighton eröffnet. Der Präsident Dr. Moore hielt einen Vortrag, dessen Thema die höhere weibliche Erziehung bildete. Er hegte kein Vorurtheil, so sagte der Redner, gegen die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Berufe, seiner Meinung nach aber sei es unweise, die Frauenwelt in eine aufreibende Concurrenz auf geistigem Gebiete gegen die erwiesenermaßen größere Stärke der Männer treten zu lassen. Das Studium mache die Frauen der Ehe abgeneigt und unfähig, die Pflichten einer Mutter zu erfüllen. Bei übermäßiger geistiger Ausbildung der Frauen würde das Geschlecht degeneriren. Frauen sollten nicht Männer, sondern die Mütter von Männern werden.

[Ueber die Fahrgeschwindigkeit der europäischen Eisenbahnen.] Am schnellsten fährt die englische Midland-Bahn auf der Strecke London-Glasgow mit 70 Kilometern pro Stunde; ihr folgt die London- und Nordwest-Bahn auf derselben Route (London-Glasgow) mit 65 Kilometern pro Stunde. Hieran reihen sich zunächst die Linien Paris-Calais und Paris-Bordeaux mit 58 Kilometern pro Stunde. Deutschland kommt erst an dritter Stelle, und zwar ist hier die größte Fahrgeschwindigkeit auf der Strecke Berlin-Köln mit 56 Kilometern zu finden. Der Blitzzug Mainz-Basel fährt 54 Kilometer pro Stunde. Zum Vergleich führen wir an, daß beim letzten Derbyrennen es ein Renner auf 52 Kilometer und bei dem internationalen Velociped-Wettfahren in Nürnberg es ein Radfahrer auf 30 Kilometer pro Stunde brachte.

[Militärisches Examen.] Major: „Ich wäre an Ihrer Stelle nicht gewichen.“ — Hauptmann: „Aber was hätten sie gethan? Die Feinde hatten dreifache Uebermacht.“ — Major: „Ich hätte mir einfach die Flintentugeln aus dem Gesichte gewischt und wäre vorgerückt.“

[Nicht ganz correct.] In einer schwedischen Zeitung fand sich jüngst folgende Berichtigung: „Unsere Notiz, daß eine Köchin

die Seele schneiden mochte, denn ganz gegen seine Gewohnheit war er heftig aufgefahren und hatte in einem Tone, der ganz verzweifelt ernsthaft klang, gesagt, er würde sich tödten, wenn sie ihre Liebe jemals einem Andern zuwenden könnte. Darauf hatte sie ihm schweigend ihre weiche, warme Hand gereicht und ihn freundlicher und verheißungsvoller angelächelt als je zuvor; er aber war beruhigt und beseligt nach Hause gegangen, um neue Luftschlösser zu bauen, in denen selbstverständlich nur sie als unumschränkte Gebieterin residirte. Tags darauf hatte sie bei der Heimkehr wiederum ein Geschenk von ihm vorgefunden — ein allerliebste Armband in Gestalt einer goldenen Kette mit einer daran hängenden Kugel aus Lapislazuli. Ihre Mutter hatte das Päckchen angenommen und geöffnet; aber als sie Elisen den Schmuckgegenstand überreichte, sagte sie in strengem Tone:

„Das ist das Beste! Jetzt muß der dummen Geschichte mit diesem armen Teufel ein Ende gemacht werden! Er hat nichts mehr, und es wäre nicht gut für Dein Fortkommen, wenn man Dir nachsagen könnte, daß sich ein Maschinenmeister um Deinetwillen in Schulden gestürzt hat!“

Elise antwortete nichts; aber sie legte lächelnd die blitzende Kette um ihren weißen Arm. —

zu Nstad in Folge unglücklicher Liebe sich den Kopf eingerannt habe, war nicht ganz correct. Der Ort der Begebenheit war nicht Nstad, sondern Haparanda; es war keine Köchin, sondern ein Soldat; die Veranlassung bestand nicht in unglücklicher Liebe, sondern in einem Delirium tremens; auch erfolgte der Tod des Betroffenen nicht durch Eintreten des Kopfes, sondern mittelst Erhängens.“

[Untrügliches Zeichen.] 1. Soldat: „Du, Ede, ic' jloob', et jiebt Krieg.“ — 2. Soldat: „Warum?“ — 1. Soldat: „Jc' hab' so 'ne Ahnung — mir juckt der linke Dogen.“

[Ein Elefant in der Kaserne.] Aus Portsmouth schreibt man: Am die Mittagsstunde des 3. d. ward in der Kaserne des 3. königlichen Artillerieregiments das Essen angerichtet, da hörte man plötzlich von Außen den wachhabenden Soldaten schreien, einen Augenblick später trat mit dröhnenden Schritten der Elefant „Jumbo“ ein. „Jumbo“ hatte sich während der Reinigung des Hofes aus der in der nächsten Straße gelegenen Menagerie entfernt, um hier einen kleinen Besuch abzustatten. Die Soldaten flüchteten, Madame „Jumbo“ trank mit gierigem Behagen einen großen Kupferkessel Suppe aus, nahm hierauf einen Riesentopf Erdäpfel zu sich, kühlte ihren Durst aus einem großen Fasse mit Regenwasser und verließ sodann in der freundlichsten Stimmung die Kaserne, indem sie sich festen Schrittes und sichtlich gestärkt in die Menagerie zurückbegab.

Locales und Provinciales.

Silli, 18. August.

[Deutscher Verein.] Die von uns schon neulich angekündigte Versammlung des Deutschen Vereines findet Samstag den 21. August im Gartenjale des Gasthofes „zum Löwen“ um 8 Uhr Abends statt. Folgende Tagesordnung wurde uns officiell mitgetheilt: 1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Wahl des Vorstandes auf Grundlage der geänderten Statuten. 3. Vortrag des Redacteurs Bolt: „Ueber nationale Organisation“. 4. Freie Anträge: — Wir dürfen gewiß erwarten, daß dieses Lebenszeichen des Deutschen Vereines allseits mit Freuden begrüßt werden und daß der Besuch der Versammlung ein recht zahlreicher sein wird. — Gäste sind willkommen.

[Concert.] Die am 14. d. M. im Stadttheater von der Opernsängerin Fräulein Lichtenegg unter Mitwirkung der Herren Götz, Millanich und Mayer veranstaltete musikalisch-dramatische Akademie erfüllte vollkommen die hochgespannten Erwartungen, mit denen man allgemein derselben entgegen sah. Wir dür-

Auch die Bühne des süddeutschen Stadttheaters hatte, so beschränkt ihre räumlichen Verhältnisse sein mochten, allerlei halbdunkle Winkel und Ecken, in denen man wohl gelegentlich während der Vorstellung mit einem guten Freunde ein paar Wörtchen plaudern konnte, ohne sogleich von Jedermann gesehen und gehört zu werden. Es wisperte und flüsterte leise eifrig in solchen Winkeln, zu denen sich auch wenige Bevorzugte aus dem Publicum verstoßenen Zugang zu verschaffen wußten. Oftmals schon hatte der Maschinenmeister dieses Wispern gehört; aber noch niemals war ihm ein Verlangen gekommen, tiefer in diese kleinen Geheimnisse der Couliissen velt einzudringen. An diesem Abend aber blieb sein Fuß wie festgewurzelt haben, als er an der dunkelsten jener Ecken vorüber ging und den gedämpften Klang einer weiblichen Stimme vernahm, die er unter Hunderttausenden erkannt haben würde. Mehrere Minuten lang stand er steif und starb vor eine Statue an dem nämlichen Fleck; aber als dann ein Geräusch an sein Ohr schlug, welche verzweifelte Ähnlichkeit mit dem Schall eines Kusses hatte, taumelte er ein paar Schritte zurück, als hätte ihm Jemand einen Schlag vor den Kopf verseht. Gleich darauf ging eine der beiden Personen, die da drinnen gestöhnt hatten, an ihm vorüber. Es war ein alter,

mit Recht das Concert ein musikalisches Ereigniß für unsere Stadt nennen, in welcher wir mit Kunstgenüssen ja durchaus nicht überflüssig werden; der überaus zahlreiche Besuch bewies auf's Deutlichste, daß reger Kunstsinne in Cilli heimisch sei und daß unser Publikum wirklich Gutes, das ihm auf dem Gebiete der Kunst geboten wird, zu schätzen und mit lebhaftem Interesse und dankbarer Würdigung zu lobnen weiß. Das Haus war bis zum letzten Plätzchen gefüllt, und der außerordentliche Beifall, den Fräulein Lichtenegg erteilte, zeigte, daß die vortreffliche Sängerin auf's neue die allgemeine Sympathie sich erworben und ihren Ruf neuerdings gefestigt habe. Fräulein Lichtenegg besitzt eine klangvolle, frische Sopranstimme, die besonders in der Höhe glänzt und stark genug ist, um in allen Räumen auch des größten Hauses zur Geltung zu kommen. Die reine Intonation, die richtige, echt musikalische Phrasierung bei deutlichster Aussprache lassen sie als Vederfängerin ganz besonders befähigt erscheinen. Und wirklich sprachen auch die romanzartigen Arie „Wie lieb ich ihn!“ aus Oberis „Eckehard“ und Schumann's hochpoetisches „Frühlingsnacht“, welche letzteres die Concertgeberin auf stürmischen Beifall hin wiederholte, am meisten an. Auch ihren andern Gaben, so besonders der Schmuckarie aus Gounod's Faust, wußte Fräulein Lichtenegg in feinsinniger Weise vollendeten Ausdruck zu geben. In Herrn Rudolf Götz hatten wir Gelegenheit, einen Pianisten von virtuoser Technik und rühmlichst bewährter Kunst des Vortrages kennen zu lernen. In Kulak's Transkription über Ljow's Jagd brachte er den Hörer und das Echo in einer Weise zum Ausdruck, die allgemeinen Beifall entfesselte, so daß er Chopin's zarte Etude op. 25, Nr. 1 zu geben sich bewogen fühlte. Wir hoffen, den Künstler bald wieder bewundern zu können, und glauben heute schon verrathen zu dürfen, daß derselbe, wenn nicht heuer, so doch im nächsten Jahre, ein Concert zu einem gemeinnützigen Zwecke zu veranstalten gedenkt. — Herr Capellmeister Mayer erwies sich auch diesmal als ein talentvoller Musiker, dem wir nur zweierlei vom Herzen wünschen möchten: eine bessere, seines ungleichbaren Talentes würdigere Geige und die Möglichkeit, durch Einschränkung seiner so vielseitigen Thätigkeit Zeit für die beständige Weiterbildung seiner künstlerischen Fähigkeiten zu gewinnen. Wir sind überzeugt, daß wir dann in wenigen Jahren seinen Namen unter den besten finden würden. Seine Technik und Vortragskunst verdient alle Anerkennung und trug ihm reichen Beifall ein. Herr Mayer ist entschieden zu etwas Besserem bestimmt, als zum Violinlehrer; seine Kunst und sein Talent sind für Strauß'sche und Millöcker'sche Tanzstücke jedenfalls zu gut! In angenehmster Ab-

wechslung wurde die Reihe der musikalischen Genüsse durch den Vortrag zweier Gedichte durch Herrn Schauspieler Willanich unterbrochen, der in richtigster Auffassung den Fehler vermied, in den die meisten Schauspieler verfallen, wenn sie aus dem Buche vortragen. Das Vermeiden jeder nur dem dramatischen Spiel eigenen Pose und Geste ist ebenso lobend hervorzuheben, als die Art und Weise, wie Herr Willanich die Modulationsfähigkeit seines äußerst wohlklingenden, sympathischen Organes zum Ausdruck der Gefühlsstimmung zu verwerthen verstand. Über die Wahl der Vortragsstücke wollen wir mit Herrn Willanich nicht rechten. Nach Böss' Nachtstück „der Rabe“ wäre vielleicht statt Heine's mystisch-tragischer „Wallfahrt nach Keblaar“ ein heiteres, frischeres Gedicht angezeigt gewesen. — f.

[Ausgeloste Geschworene.] Für die am 20. September beginnende V. Schwurgerichtsperiode wurden gestern in öffentlicher Sitzung ausgelost folgende Herren als Hauptgeschworene; Josef Rogbeck, Bäcker, Marburg; Hubert Wutt, Hausbesitzer und Handelsmann, Rann; Carl Schmirmaul, Hausbesitzer, Marburg; Engelbert Jäger, Surogatfabrikant, Kranichsfeld; Richard Denzel, Glockengießer, Marburg; Anton Koffi, Hausbesitzer, Marburg; Franz Lorger, Realitätenbesitzer, St. Marein; Leopold Hauz, Realitätenbesitzer, Zierberg; Alois Mauritsch, Realitätenbesitzer, Wörtischberg; Franz Korosches, Restaurateur, Loke; Martin Verdajs, Handelsmann, Marburg; Philipp Rubin, Hausbesitzer, Marburg; Felix Mizinsky, pract. Arzt, St. Dreifaltigkeit; Johann Krautitsch, Realitätenbesitzer, Mallenberg; Anton Kucher, Hausbesitzer, Marburg; Johann Victor Suppan, Hausbesitzer, Marburg; Friedrich Staudinger, Hausbesitzer, Marburg; Josef Povoden, Realitätenbesitzer, Poberich; Martin Kormann, Realitätenbesitzer, Rumen; Johann Werdonig, Realitätenbesitzer, Schober; Dr. Carl Prus, Arzt, Sonobitz; Josef Birch, Schlosser, Marburg; Carl Kolterer, Hausbesitzer, Rohitsch; Franz Wratschko, Grundbesitzer, Rusdorf; Jacob Högenwarth, Hausbesitzer, Marburg; Ernst Tisso, Hausbesitzer, Marburg; Dr. Franz Krenn, Advocat, St. Marein; Johann Sutter, Realitätenbesitzer, Sonobitz; Johann Rajsh, Grundbesitzer, Mauthdorf; Felix Schmidl, Hausbesitzer, Marburg; Josef Jug, Realitätenbesitzer und Gemeindevorsteher, Ziglengen; Friedrich Gefner, Realitätenbesitzer, Weinberg; Ferdinand Stamen, Besizer und Lederer, Fridau; als Ergänzungsgeschworene: Mathäus Hoinigg, Bäckermeister, Cilli; Max Lorinet, Grundbesitzer, St. Martin; Johann Praschen, Kunstgärtner, Cilli; Victor Wogg, Handelsmann, Cilli; Johann Zelauy, Wirth, Tüchern; Carl Traun, Handelsmann, Cilli; Peter Kuzelik,

aus! Man könnte sich ja fast vor Ihnen fürchten! Wenn Sie unwohl sind, sollten Sie sich einen Urlaub geben lassen, aber wenn Sie etwa gehorcht haben sollten, so nehmen Sie sich vielleicht zur gefälligen Notiz, daß ich Leuten mit denen ich nur oberflächlich bekannt bin, niemals eine Einmischung in meine Privatangelegenheiten gestatte!“

Durch eine gebieterische Armbewegung forderte sie die Freigabe des Wegs, und er wich zurück, indem er sie unverwandt anstarrte wie eine ganz neue seltsame Erscheinung, Elise aber athmete doch erleichtert auf, als sie sich wieder inmitten ihrer Kollegen in Sicherheit wußte. Seine Augen hatten einen gar so eigenthümlichen, beinahe unheimlichen Ausdruck gehabt.

An diesem Abend geschah in dem Stadttheater etwas noch nie Dagewesenes, Unerhörtes. Der Souffleur hatte bei den letzten Worten, welche die Schauspieler auf der Bühne zu sprechen hatten, das Zeichen zum Herablassen des Vorhanges gegeben; aber das letzte Wort war längst verhallt, ohne daß die Gardine gefallen wäre. Mit verblüfften Mienen sahen sich die Darsteller an und im Publicum regte sich allmählig eine wachsende Heiterkeit. Hinter den Coulissen rannte Alles in höchster Aufregung umher und suchte und rief nach dem

f. l. Steueramtscontrolor i. P.; Michael Zolgar, f. l. Gymnasialprofessor, Cilli; Ludwig Koffar, Gasthofbesitzer, Cilli.

[Der Bauernverein umgebung Marburg] hält Sonntag den 22. August 1886, Nachmittags 3 Uhr, in Marburg im großen Saale der Frau Wiesthaller eine Versammlung ab. Grundbesitzer und Vereinsmitglied Herr Carl Morre (Verfasser des bekannten Volksstückes Nullannerl) wird über soziale Reformen des bäuerlichen Dienftbotenstandes, und das Vereinsmitglied Herr Georg Schamberger, Bauer zu Pram, in Oberösterreich und Obmann des Oösterreichischen Bauernvereins wird die Lage des Bauernstandes in Oesterreich besprechen. Wegen der großen Wichtigkeit sozialer Reformen im bäuerlichen Dienftbotenwesen, und da die Vereinsleitung Kenntnis hat von dem hohen Werth der zu machenden Vorschläge, so wurden zu dieser Versammlung die Landtagsabgeordneten Steiermarks, viele Reichsrathsabgeordnete, die steiermärkische Landwirthschafts-Gesellschaft, hervorragende Mitglieder und Vorstände mehrerer Bauernvereine u. geladen. Auch das Ministerium des Innern wurde im Interesse der sozialen Gesetzgebung ersucht, zu der Versammlung einen Delegirten zu entsenden.

[Das slavische Sängerefest in Pettau] ist hinter den Erwartungen der Windischen zurückgeblieben. Aus den Berichten in der slovenischen Presse geht die Unzufriedenheit hervor, die es verursachte. Man muß die überschwenglichen Einladungen, die fortwährenden Reclamenotizen, die Drohungen an die Sänger geleiten haben, um diese Unzufriedenheit zu begreifen. Da das Singen bei der ganzen Geschichte natürlich Nebensache, und der sogenannte „Pfanz“ die Hauptsache war, ist man darüber sehr ärgerlich, daß die Laibacher Sokolisten ihre Fahne nicht entrollen durften, und daß überhaupt ein Einzug nicht gestattet war. Ueber die Laibacher Rotzhemden wurde viel gelacht. Derlei Narreteien „ziehen“ allenfalls bei den krainischen Bauern, bei uns aber, wo man ziemlich genau weiß, was in diesen Hemden steckt, wird höchstens die Geringschätzung für die „Nation“ vermehrt, die ihre Inferiorität mit roth angethanen Leuten aufgepußt. „Slov. Narod“ wundert sich über die Ruhe und Ordnung in Pettau! Die deutsche Stadt beherbergt eben kein Gesindel à la Laibach — Tschechen und Slovenen beschimpfen, behaulen, steinigen in ähnlichen Fällen ungebetene Gäste. — wir erlauben uns nur — zu lachen. Der Unterschied liegt in der Erziehung. Die pp. Minoriten haben den Gästen Thür und Thor geöffnet, natürlich! der Geistliche in Untersteiermark ist stets mit der Unterstützung bei der Hand, wenn dem Deutschen Nettes zugebracht ist. Steiermärker beteiligten

Maschinenmeister, der wie vom Erdboden verschwunden war. Ein paar Theaterarbeiter machten endlich der Verlegenheit ein Ende und ließen die Gardine herab. Die Wirkung der schönen Schlusscene konnten sie damit freilich nicht mehr retten; denn die war längst im brausenden Gelächter der Zuschauer ertrunken. Gleich darauf fand man auch den Maschinenmeister. In einer Ecke des Schnüdbodens hatte er sich aufgehängt, und als man ihn losschnitt, war er bereits kalt und starr.

Fräulein Elise Sieghoff ließ sich während der nächsten beiden Tage wegen Unpäßlichkeit entschuldigen; am dritten Tage erschien sie wieder im Theater und sie war so heiter, so naiv und unbefangen wie zuvor. Es kam keinen Menschen in den Sinn, ihr Unwohlsein mit dem tragischen Ende des Maschinenmeisters in einen Zusammenhang zu bringen; denn es hatte sich ja herausgestellt, daß der Selbstmord des letzteren durch „zerrüttete Vermögensverhältnisse“ veranlaßt worden war.

Zehn Jahre später wurde in der Gesellschaft einer großen deutschen Residenz ein sensationelles Ereigniß mit großer Lebhaftigkeit besprochen. Edgar Birkenholz, der Sohn eines der reichsten Banquiers, ein mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers ausgestatteter junger Mann, hatte sich eine Kugel durch den Kopf

granatköpfiger Herr von gebrechlicher Haltung und schlotterndem Gang. Der Maschinenmeister kannte ihn zufällig. Er wußte, daß es ein reicher Holzhändler sei, der wegen seiner Freigebigkeit gegen seine weiblichen Schützlinge den Ruf genöß, allen jungen Damen vom Theater, um deren Gunst er sich bemühte, unwiderstehlich zu sein. Erst machte der junge Mann eine Bewegung, als wenn er ihm nachstürzen wollte; dann aber wurde er anderen Sinnes und wartete, bis auch die andere Person aus dem halb dunkeln Winkel hervorkam. Es war Elise Sieghoff und sie wurde todtenbläß unter der Schminke, als sie in sein gänzlich verändertes Anlig sah. Er hatte ihr den Weg vertreten und sie wagte sich nicht zu rühren. Stumm erwartete sie seine Anrede; aber eine ganze, endlos lange Minute verstrich, ohne daß ein Laut über seine Lippen gekommen wäre. Dem Reuigen seiner Brust und dem Beben seiner Lippen war es anzusehen, daß er mühsam nach einem Worte rang und es nicht finden konnte. Dieses lang Schweigen aber gab der Choristin ihre Fassung zurück; sie dachte an die gut gemeinte Mahnung ihrer Mutter und wußte eine prächtige Gelegenheit sich jetzt darbot, sie zu beherzigen. Lustig brach sie in ihr hellstes und unbefangenes Lachen aus und rief:

„Aber mein Gott, wie sehen Sie denn

Im Institute „**Haussenbüchl**“ in Cilli werden für das kommende Schuljahr

Kostmädchen

aufgenommen.
Die Anerkennung von Seite derjenigen P. T. Eltern und Vormünder, die aus Ueberzeugung und parteilos zu urtheilen vermögen, spricht genügend für die ehrenvolle Empfehlung des genannten Institutes, sowie die langjährige Praxis der Vorsteherin auf dem Gebiete der Erziehung, die höchst befriedigenden bereits erzielten Erfolge der Anstalt und die dieselbst wirkenden vorzüglichen Lehrkräfte diese in jeder Beziehung auf das Beste empfehlen. Preise mäßig.

Näheres daselbst: Theatergasse Nr. 56, I. Stock.

CILLI, am 31. Juli 1886. 510

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

Garantirt echte Rothweine

Bordeaux . . per Bout. fl. 1.30
Ofnar Adlerberger „ „ —.90
Vöslauer . . . „ „ —.75
Ofner „ „ —.70
Lissa . . . 1 Liter-Bout. „ —.40

bei **ALOIS WALLAND**
333-7 Hauptplatz und Postgasse.

Zahnärztliche Anzeige.

Beehre mich hiemit anzuzeigen, dass ich nur mehr im Monate August in Cilli **jeden Sonntag** von 9—1 Uhr im **Hôtel Koscher** ordiniren werde. 545—3

A. Paichel, Zahnarzt.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ehrendiplom: Antwerpener Weltausstellung 1885.
Höchste Auszeichnung, nur diesem Pepton zuerkannt.

Ein neues Nährmittel für Gesunde und Kranke, besonders für Blutarme und Alle, die an gestörter Verdauung und Magenschwäche leiden. Touristen, Jägern und Reisenden (namentlich auf See-reisen) zu empfehlen; grosser Nährwerth, Haltbarkeit, kleines Volumen. In Haushaltungen und Küchen vortheilhafter Ersatz für Fleisch-Extract, weil **Dr. Kochs' Fleisch-Pepton** nicht allein die wützenden Extractivstoffe des Fleisches enthält, sondern auch dessen Nährsubstanz (Eiweiss in peptonisirtem Zustande).

Vorzühtig in allen Apotheken, Drogen-, Colonialwaren- und Delicatessen-Handlungen in Blechköchen von 1 Kilo à fl. 9.40, in Töpfen von 225 Gr. à fl. 2.80, in Töpfen von 100 Gr. à fl. 1.40, in Tafeln von 200 Gr. à fl. 2.55, in Pastillen von 30 Gr. à 65 kr.

General-Vertreter der Compagnie Kochs für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Co.,** Wien, Hoher Markt. 307—III

Fotografische Anzeige.

Ich gebe hiemit dem geehrten P. T. Publicum bekannt, dass ich bis Ende August von hier abreisen und daher nur noch bis dahin fotografische Aufnahmen im Hause des Herrn **Reiter, Postgasse 54** mache. Einem recht zahlreichen Zuspruch entgegengehend zeichne ich mich mit aller Hochachtung

Josef Anner
Fotograf.

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jortere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Listen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

GOTTFRIED BARTII.

Hopfen-, Commissions- und Spditions-Geschäft

an Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen

Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

Die Semestralbilanz der öst. Creditanstalt

gelangt im Laufe dieses Monats zur Veröffentlichung, aus welchem Anlasse jährlich grössere Curschwankungen stattfinden und kann man ohne jedes weitere Risiko mit

200 Gulden

mit 50 österreichische Creditactien auf das Steigen oder Fallen der Curse speculiren und bei günstiger Tendenz monatlich 500—400 Gulden hereinbringen.

Bank- und Commissionshaus Serm. Knöpffmacher

Firmabestand seit 1869. **Wien, I., Wallnerstrasse 11.** Firmabestand seit 1869.

Informationen auf mündliche oder nichtanonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten. 525—10

In **Hugo H. Hirschmann's Journalverlag** in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postspacasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Redacteur: **Hugo H. Hirschmann.** — **Dr. Josef Eckert.** Grösste landwirthschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Begründet 1851. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Hollu. Viertel, N. 2-50.

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemein ne illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei. Redacteur: **Prof. Ernst Gustav Hempel.** Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt. Begründet 1853. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Hollu. Viertel, N. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung. Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconumenten. Hotel- und Gasthof-Zeitung. Redacteur: **Prof. Dr. Josef Bersch.** Grösste Zeitung für Weinbau und Kellerwirthschaft, Weinhandel und Weinconjunction. Begründet 1854. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Hollu. Viertel, N. 2. Probenummern über Verlangen gratis und franco.

JOHANN RAKUSCH

BUCHDRUCKEREI

Cilli,

empfiehlt sich zur Uebernahme

von

Buchdruckerarbeiten aller Art.

Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriftensmaterials bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag, in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.

Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

Kundmachung.

An der steierm. Landes - Hufbeschlags-Lehr- und Thierheilanstalt in Graz kommt die Stelle eines **Beschlags-Schreibers**, welcher die Schreibgeschäfte an der Schmiede zu verrichten hat und zugleich beim practischen Unterrichte und bei den Verrichtungen im Thierspitale verwendet wird, an einen Cur-schmied vorläufig provisorisch zu verleihen.

Mit diesem Posten ist der Bezug eines Jahresgehaltes von 500 fl. verbunden, und bekommen Ledige ein Naturalquartier.

Bewerber um diese Stelle müssen tüchtige, practische Hufschmiede sein, eine gute Schrift haben und beider Landessprachen mächtig sein.

Die eigenhändig-geschriebenen, mit dem Tauf- und Heimatschein, Absolutorium und dem Nachweise über ihre bisherige Verwendung im practischen Hufbeschlage belegten Gesuche sind bis 30. September bei dem steierm. Landes-Ausschusse zu überreichen. 553-1

Graz, am 12. August 1886.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Garantirt echte Rothweine

in Gebinden von 56 Liter aufwärts, per Liter mit 20, 22, 24 bis 30 kr.: in Flaschen: **Szegszarder**, sehr taninbaltig, 45 kr. **Villanyer**, kräftig, milde, 55 kr. empfiehlt bestens die

Weinhandlung **JOSEF PALLOS**

CILLI. 551-3

Schöne möbl. Wohnung

ist sogleich zu beziehen. Ausk. Exp. 538-3

Nr. 396.

Holz-Licitations-Kundmachung.

Vom Bezirks-Ausschusse Tüffer wird hiermit bekannt gemacht, daß das beim Baue der Bezirksstraßen-Brücke bei Tüffer erübrigte alte und neue Bauholz, bestehend in behauten und unbehauten Fichten-Holze, dann Brettern, Pfosten und einer Platten am

26. August 1886

Vormittags, zwischen 10 bis 12 Uhr, im Versteigerungswege verkauft werden wird.

Bezirks-Ausschuß Tüffer, den 13. August 1886.

554-2

Der Obmann: **Amon.**

Rohitscher Sauerbrunn:

Styria-Quelle

nicht zu verwechseln mit der Tempelquelle

bei

ALOIS WALLAND

Hauptplatz und Postgasse.

DANIEL RAKUSCH, Eisenhandlung in Cilli

empfiehlt:

Kufsteiner Portland-Cement.

Kufsteiner Roman-Cement.

Permooser Portland-Cement.

Trifailer Roman-Cement.

Tüfferer Roman-Cement.

Steinbrücker Roman-Cement.

Eisenbahnschienen für Bauzwecke.

Traversen — Stukkaturmatten

zu billigsten Preisen.

Preis 62 kr., per Post 67 kr.

Es schickt sich nicht!

Ein Handbuch der mehr oder weniger vorherrschenden Missgriffe und Fehler in Umgang und Sprache. — Frei nach dem englischen „Don't“.

Vorräthig in

Th. Drexel's Buchh. (Fritz Rasch)

Cilli, Postgasse 38. 555

Gefl. Bestellungen auf

Buchberger Steinkohle

werden entgegengenommen bei

Franz Janesch

Specerei- und Weinhandlung

Cilli, Hauptplatz. 555

Danksagung.

Allen werthen Verwandten und Bekannten, welche unserer unvergesslichen Grossmutter, Frau

Aloisia Habisch

das letzte Geleite gaben und Jenen, die zarte Blumen spendeten, statten wir hiemit unseres tiefgefühltesten wärmsten Dank ab.

Cilli, am 17. August 1886.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Warnung vor Fälschung!

Statt

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinsten
alkalischer
SAUERBRUNN

wird

dem Publicum häufig **anderes Wasser** in Giesshübler- und sonstigen Flaschen oder auch in der Mischung mit Wein als echter Giesshübler verabreicht.

Nur die **genaue** Beachtung des **unverletzten** Originalverschlusses, **I-Kork** mit **Seiten-Schädigung**

MATTONI'S
GISSHÜBLER

brand und der gesetzlich geschützten **Etiquette** „Mattonis Giesshübler“ kann vor solcher bewahren.

Constatirte Fälschungen werden nach der neuen Gewerbe-Ordnung gerichtlich verfolgt und die Namen der Fälscher veröffentlicht; die Consumenten und Freunde meines Brunnens sind im eigenen Interesse ersucht, vorkommende Fälle bekanntzugeben.

519-3

Heinrich Mattoni, Giesshübl - Puchstein.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

35 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Küsten, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen, Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.